

Wildkaninchen : niedlich oder gefährlich?

Autor(en): **Huber, Charles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **86 (1993)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-832542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wildkaninchen - niedlich oder gefährlich?

Charles Huber

Häufig ist man sich nicht bewusst, dass Hase und Kaninchen zwei verschiedene Tierarten sind. Nur so sind die unzähligen, im Volksmund verbreiteten Namen erklärbar, die eine eindeutige Zuordnung zu Hase oder Kaninchen nicht zulassen. So kennen etwa die Kegler den *Sandhasen*, den von Anfängern häufig ausgeübten Fehlwurf; der *Sandhase* ist aber auch eine Hauskaninchenrasse. Ebenfalls Hauskaninchenrassen sind der *Chol-Has* und der *Sidehas*, ein langhaariges Angorakaninchen, während der *Korn-Hase* (richtigerweise) synonym für den Feldhasen steht (7). *Stallhase* ist ein verbreiteter Ausdruck für die Hauskaninchen. Dann gibt es noch das *Hasenkaninchen*, die legendäre Kreuzung zwischen Feldhase und Kaninchen, wovon an anderer Stelle noch die Rede sein wird. Nur der *Osterhase* ist tatsächlich kein Kaninchen, sondern geht auf die germanische Frühjahrgöttin Ostara zurück, deren Symbol der Feldhase war.

Kaninchen sind keine Nagetiere...

Bis vor wenigen Jahrzehnten stellte man die Wildkaninchen

und Hasen zu den Nagetieren. Heute sind sie korrekterweise in einer von den Nagern unabhängigen, eigenen Ordnung, den *Lagomorpha* oder Hasentieren zusammengefasst. Serologische Befunde lassen die Hasentiere verwandtschaftlich sogar näher bei den Huf- als bei den Nagetieren stehen. Trotz der Ähnlichkeiten im Nageverhalten weichen die *Lagomorpha* auch im Gebissbau von den Nagetieren ab, besitzen sie doch im Oberkiefer vier Schneidezähne - zwei vordere und zwei kleinere, hinter den vorderen sitzende, funktionslose Zähne - gegenüber nur zwei Schneidezähnen der Nagetiere. Hasentiere und Nagetiere haben keine gemeinsame Stammform.

Die *Lagomorpha* sind in die Familie der Pfeifhasen (*Ochotonidae*) und in jene der Hasen (*Leporidae*) unterteilt. Die Familie *Leporidae* weist weltweit 11 Gattungen auf, darunter diejenige der Eigentlichen Hasen (Gattung *Lepus*; hierzu gehören der Feldhase *L. europaeus* und der Schneehase *L. timidus*) und diejenige der Eigentlichen Kaninchen (Gattung *Oryctolagus*; als einzige Art dieser Gattung "unser" Europäisches Wildkaninchen *O. cuniculus*).

Insgesamt sind 25 Wildkaninchenarten bekannt, die sich auf acht Gattungen verteilen: Gattung *Oryctolagus* (in Europa, Nordafrika; weltweit zahlreiche Einbürgerungen), *Pronolagus* (vier Arten in Südafrika), *Capolagus* (eine Art in Nordindien und Nepal), *Pentalagus* (eine Art in Japan), *Nesolagus* (eine Art auf Sumatra), *Silvilagus* (mit 15 Arten die umfangreichste Wildkaninchengattung; in Nord-, Zentral- und Südamerika sowie in der Karibik), *Brachylagus* (eine Art im westlichen Nordamerika) und *Romerolagus* (eine Art in Mexico) (5).

... und auch keine Hasen

Was hat die Zoologen veranlasst, die auf den ersten oberflächlichen Blick doch so ähnlichen Hasen und Kaninchen bereits auf Gattungsebene zu trennen? In der folgenden unvollständigen tabellarischen Übersicht sind einige der auffälligsten Verschiedenheiten zwischen diesen beiden Tierarten aufgeführt.

Unterscheidungsmerkmale zwischen Wildkaninchen und Feldhase (nach BOBACK).

Wildkaninchen	Feldhase
Lebensweise: Höhlenbewohner. Gesellig in Kolonien lebend. Erdbau. Grabtier (Scharrgraber). Schnell, im Lauf rasch ermüdend. Warnsignal durch Aufschlagen der Hinterläufe.	Feld-, Wiesen-, Waldbewohner. Einzelgänger. Offenes Lager (Sasse). Laftier. Im Lauf ausdauernd. Kein Warnsignal durch Aufschlagen der Hinterläufe.
Fortpflanzung: 30 Tage Tragzeit. Junge bei Geburt nackt und blind. Nesthocker.	42 Tage Tragzeit. Junge bei Geburt behaart und sehend. Nestflüchter.
Körperbau: Gewicht Rammler: 2-3 kg. Ohr kürzer als Kopf. Haarfarbe graubraun. Choanenöffnung nur so breit wie ein Drittel der Länge der Backenzahnreihe. Jochbeinfortsatz lang und breit. Oberarm länger als Speiche. Elle kräftig, wie Speiche.	Gewicht Rammler: 5-6 kg. Ohr länger als Kopf. Haarfarbe rotbraun. Choanenöffnung breiter als die halbe Länge der Backenzahnreihe. Jochbeinfortsatz klein und schmal. Oberarm kürzer als Speiche. Elle viel schwächer als Speiche.
Chromosomen: 44 Chromosomen.	48 Chromosomen.

Tab.: 1

Die oben aufgeführten Unterschiede lassen die Unmöglichkeit einer Kreuzung zwischen Hasen und Kaninchen erahnen. Dennoch vermochte sich die Legende einer erfolgreichen Verbastardisierung lange zu halten; noch 1912 zitiert ein gewisser Dr. Ludwig Reinhardt die gelungene Kreuzung, aus welcher die sogenannten "Leporiden" hervorgingen. Das eingangs erwähnte *Hasenkaninchen* ist aber kein Kreuzungsprodukt, sondern nichts anderes als eine in Richtung Hasenähnlichkeit zielende Zuchtform bei

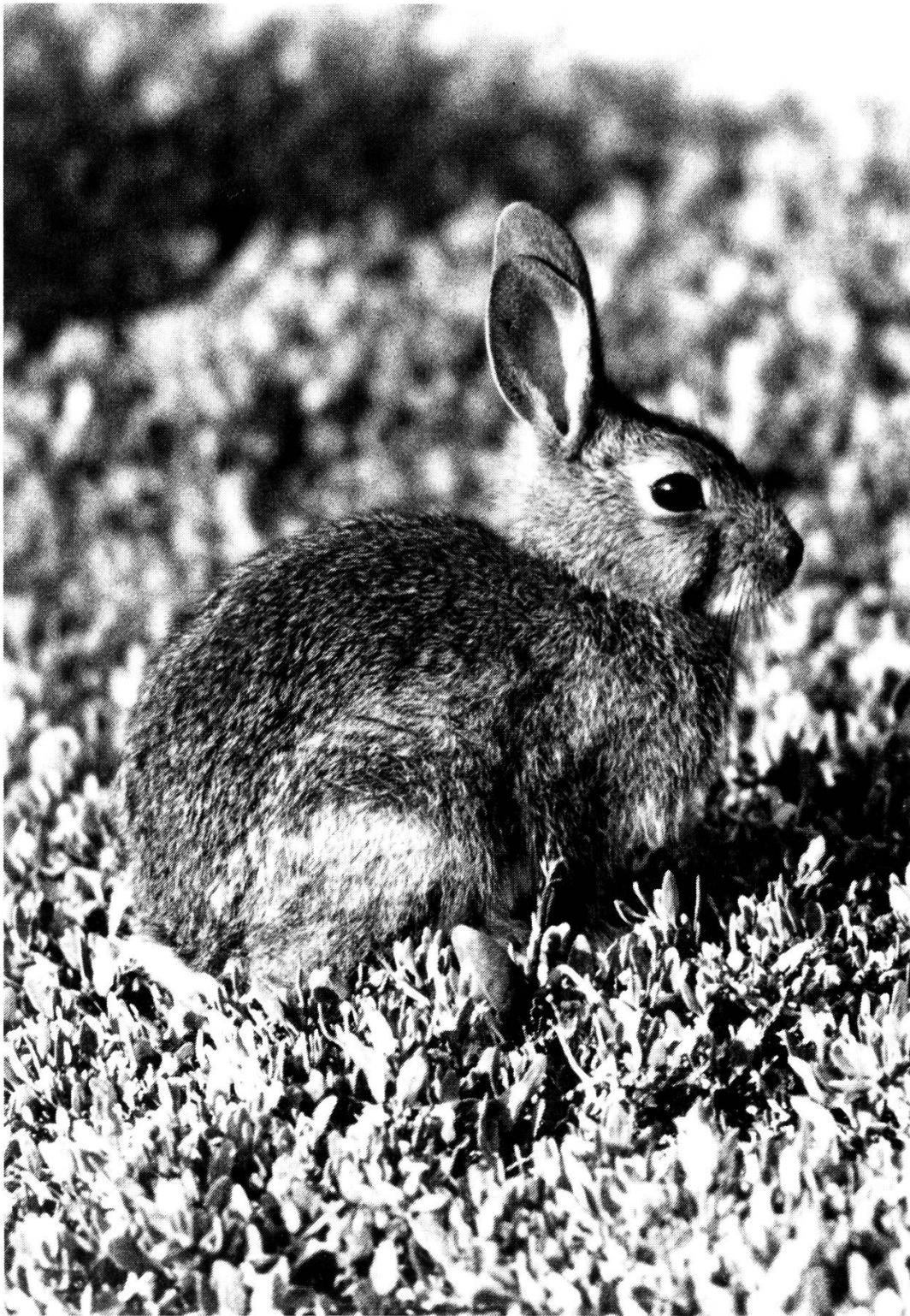


Abb. 1: Die kurzen Ohren, welche die Kopfslänge nicht überragen, unterscheiden die Wildkaninchen vom langohrigen Feldhasen.

(Foto: Karl Weber, Rheinfelden)

Hauskaninchen. Alle Hauskaninchen und deren zahlreiche Rassen sind Abkömmlinge des Wildkaninchens.

Wo komm' ich her?

Vor- und zwischeneiszeitlich war das Wildkaninchen in Europa verbreitet, was durch Knochenfunde belegt ist. Während der letzten Eiszeit wurden die Wildkaninchen nach Spanien und Nordwestafrika (Marokko) zurückgedrängt. Von diesem Refugium aus wurde es nacheiszeitlich seit den Phöniziern (1100 v. Chr.) mit Hilfe des Menschen als Wild-, Halbwild-, teils sogar als Haustier in fast aller Herren Länder eingeführt (8).

Bereits zur Römerzeit wurden Wildkaninchen in Gefangenschaft in sogenannten Leporarien gehalten, wo sie sich sogar vermehrten. Für den Menschen erlangte das Kaninchen jedoch erst Bedeutung, als das nacheiszeitlich dicht bewaldete Mitteleuropa nach und nach gerodet und dem eigentlichen Steppentier damit neue Lebensräume geschaffen wurden. Die Ausbreitung der Wildkaninchen erfolgt dennoch nicht spontan, meistens geschah sie mit Hilfe des Menschen.

Im Mittelalter wurden Kaninchen zur Jagdbelustigung in Kaninchengärten gehalten. Aus diesen Gehegen sind sicher immer wieder Tiere in die freie Wildbahn entwichen. Ebenfalls im Mittelalter, zwischen dem 6. und 10. Jahrhundert, sind die ersten Zuchtversuche mit Kaninchen durch französische Mönche anzusetzen (8). Seit der Römerzeit galten ungeborene oder neugeborene Kaninchen als kulinarische Leckerbissen (*laurices*) und waren sogar von der Kirche als willkommene Fastenspeise erlaubt. Als erste Merkmale für die Zucht hinter den Klostermauern dürften wohl solche wie Zähmheit und Grösse der Kaninchen ausgewählt worden sein. Erst im 16. Jahrhundert wurden von der Wildfarbe abweichende und gescheckte Kaninchen erwähnt (8). Die Ausbreitung der "wilden" Kaninchen der Leporarien und Freigehege sowie der domestizierten Formen gingen jedoch getrennte Wege. Eigentliche Wildkaninchen, die nie Eigenschaften domestizierter Formen angenommen haben, wurden vielerorts eingeführt, nachdem dort bereits domestizierte Kaninchen bekannt waren.

Wo ging ich hin?

Heute ist das Europäische Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus*) in ganz Europa (ohne den skandinavischen Norden und die ehemalige Sowjetunion) verbreitet. Im weiteren besiedelt es die Azoren, Madeira, Australien und Neuseeland (hier wurden Hauskaninchen ausgesetzt, die wieder verwilderten), Chile, Argentinien, Falkland-Inseln, Macquarie-Inseln, Kerguelen und andere ozeanische Inseln. Eine Einführung von Wildkaninchen in die USA ist im Jahre 1951 fehlgeschlagen (4).

Die Schweiz kennt nur einige wenige Stellen mit Wildkaninchenpopulationen. Bei Genf und Basel dringen Tiere aus dem benachbarten Ausland ein. Weitere Vorkommen gibt es im Tessin in der Magadinoebene, bei Sitten und - die wohl berühmteste Population - auf der St. Petersinsel im Bielersee. Zwei weitere Populationen bei Bouveret bei der Rhônemündung in den Genfersee und beim basellandschaftlichen Biel-Benken sind in den letzten Jahren wieder verschwunden (3).

Die historischen Geschehnisse auf der St. Petersinsel widerspiegeln auf eindrückliche Weise die Problematik von Aussetzungen fremder Tiere, sowohl aus Sicht der Tiere bezüglich Schwierigkeiten bei der Anpassung an den neuen Lebensraum, wie auch aus Sicht des Menschen bezüglich sich häufender Konflikte mit der neu eingeführten Tierart.

“Zurück zur Natur” reicht nicht

1765 soll der Philosoph J.J. Rousseau - auf ihn geht der Begriff “retour à la nature” zurück - auf der kleineren der damals zwei Bielerinseln Kaninchen ausgesetzt haben. Offensichtlich konnten sich aber diese Tiere nicht zu einer länger bleibenden Population entwickeln, erwähnte doch SCHINZ (1837) das Wildkaninchen für die Schweiz nicht (6).

Wichtigstes vorausgehendes Ereignis für einen bleibenden Wildkaninchenbestand war die 1. Juragewässerkorrektion (1868-78). Bei diesem Eingriff der Ingenieure in die Landschaft wurde der Spiegel des Bielersees um über zwei Meter gesenkt. Dabei traten sandige, bis anhin überflutete Gebiete über die Wasseroberfläche; die beiden Inseln verschmolzen miteinander und erhielten, über

eine schmale Landbrücke mit dem Städtchen Erlach verbunden, die heutige Form einer Halbinsel. Diese neuen, sandigen Areale erwiesen sich als geeignete und existenznotwendige Lebensräume für erneut ausgesetzte Kaninchen (durch Bieler Jäger in den achziger Jahren des letzten Jahrhunderts) (2). Seither entwickelte sich die dortige Wildkaninchenpopulation stetig bis zu einer konflikträchtigen Stärke von weit über tausend Tieren (um 1980); heute sind es deren 200-300.

Die Lebensweise birgt Konflikte...

... beim Graben

Wildkaninchen sind Scharrgraber. Sie graben sich ihre unterirdisch angelegten Wohnbauten selber. Mit den Vorderpfoten lockern sie scharrend den Boden und schleudern den Aushub zwischen den Hinterbeinen hindurch nach hinten. Jeder Kaninchenhalter, der seine Tiere im freien Gehege laufen lässt, kann diesen Scharrtrieb beobachten. Unter optimalen Bodenbedingungen verschmelzen mehrere Bauten zu grossen Kolonien mit z.T. mehr als 100 Eingängen und mit einer entsprechend hohen Kaninchenzahl.

Ein befahrener (bewohnter) Bau hat meist mehrere Ein- und Ausgänge - die Gänge werden Röhren genannt - auf kleinster Fläche. Wenn die Kaninchen ihre Bauten in vom Menschen beanspruchten Arealen anlegen, so zeichnet sich rasch der erste Ärger ab. Da die Wildkaninchen ausserordentlich anpassungsfähig sind, wurden sie auch zum Kulturfolger: Sie dringen in Parks, Gärten, Friedhöfe und Kulturen (z.B. Rebberge) ein, sie untergraben Dämme, Kanalböschungen, Misthaufen, Ferienhäuschen. In Gebieten mit nassen und schweren Böden, die ansonsten gemieden werden, nehmen sie ohneweiteres (vorübergehend?) Ersatzunterschlupfe wie Reisighaufen, Hohlräume in Holzstössen oder hohle Bäume an. Sehr zum Missfallen der Fussballspieler hatten sich vor Jahren respektlose Wildkaninchen das Drainagesystem des berühmten St. Jakob-Stadions in Basel zu eigen gemacht...

... und beim Fressen

Gräser und Kräuter bilden das Grundmenü. Liegt ein Acker in idealer Nähe einer Kolonie, so wird die breite Palette von Feldfrüchten natürlich nicht verschont: junge Saaten, Klee, Rü-

ben, Raps, Kartoffeln, Getreide und auch Reben. Im Wald frisst das Wildkaninchen die Rinden zahlreicher Holzarten wie Buche, Esche, Eiche, Birke, Ahorn, Linde, Weide und andere mehr (1).

Da die Wildkaninchen keine Einzelgänger sind wie Vetter Feldhase, sondern als soziale Art immer zahlreich auftreten, so sind massive Frassschäden in Kulturen rasch an der Tagesordnung. Hat sich in geeignetem Gelände eine Kolonie mit einer Hundertschaft knabbernder Tiere etabliert, so ist die Zeit der Konflikte mit Bauer und Förster nicht mehr fern.

Schadenvermeidung

Konflikte zwischen Mensch und Tier sind abhängig von der Häufigkeit ihres Aufeinandertreffens, bei unserer eigenen (menschlichen) Siedlungsdichte also kaum mehr vermeidbar. Allerdings müssen Probleme nicht gleich mit der Flinte gelöst werden. So hat sich in Wildkaninchengebieten das Darbieten von Alternativnahrung als geeignetes Instrument zum Weglocken und Fernhalten der Kaninchen von wertvollen Kulturen erwiesen. Haufenweise liegengelassene Obstbaumschnitte sind im Winter eine ideale Ersatznahrungsquelle und werden erst noch dem "stehenden" Holz vorgezogen.

Als technische Schadenabwehr ist das Einbinden gefährdeter Stämme mit Maschendraht verbreitet. Dies ist allerdings nur als Einzelschutz realisierbar; will der Bauer alle seine Rebstöcke einzeln (mit Nylonnetzen) vor Kaninchenfrass schützen, so wird der finanzielle Aufwand rasch gross. Hier hilft wohl eher ein (auch nicht billiger) kaninchensicherer, engmaschiger Zaun, der zudem tief in den Boden eingelassen werden muss, um nicht untergraben zu werden.

Kommt es auch bei uns zu einer Kaninchenflut?

Die Fortpflanzungsrate der Wildkaninchen ist legendär. Schon GOTTHELF schreibt: *"Sie müsse für einen Haufen Kinder sorgen, die sich mehrten wie Küngeli"*.

Im trocken-warmen Australien wurden Nachkommenszahlen von 20-25 Junge pro Weibchen und Jahr beobachtet (1). In unseren mitteleuropäischen Breiten muss diese Zahl erheblich nach unten

korrigiert werden: Auf der St. Petersinsel wurden bei 2-4 Würfen zwischen Februar und Juli durchschnittlich knapp vier Junge pro Wurf ermittelt, was dennoch einen respektablen jährlichen Nachwuchs von etwa zehn Jungen pro Weibchen ergibt. Allerdings überleben nur wenige Jungkaninchen den ersten Winter; dreijährige Wildkaninchen dürften selten sein.

Im damals raubtierfreien Australien hat die Aussetzung von Wildkaninchen vor allem für die Viehzucht innert wenigen Jahrzehnten katastrophale Folgen gehabt. Die sich auf Millionenstärke vermehrenden Kaninchen haben ganze Landstriche kahlgefressen; grosse Gebiete wurden zu Wüsten (!) erklärt. Erst durch die Bekämpfung mit dem Myxomatose-Virus in den fünfziger Jahren konnte die Kaninchenflut eingedämmt und die Viehzucht auf den ergrünenden Feldern wieder aufgenommen werden. Die ganze Tragödie ist aber nicht ein eigentliches Kaninchenproblem als vielmehr eine Folge des gedankenlosen und unverantwortlichen Handelns des Menschen, als er fremde Tiere in fremdem Lebensraum aussetzte.

In der Schweiz ist in absehbarer Zeit nicht mit einem derartigen australischen Szenario zu rechnen. Bei den Ansprüchen des Wildkaninchens an den Lebensraum sind Bodenqualität und Klima sicherlich als massgebend zu werten. Aus klimatischen Gründen überschreitet das Wildkaninchen bei uns kaum Höhen von mehr als 600 Metern. Daneben wird gut bearbeitbarer Untergrund benötigt, sodass sich ein potentiell Verbreitungsbild rasch auf die tiefer liegenden Flusstäler mit Schotterböden reduziert: Ausserhalb des Mittellandes, Tessins, Wallis' und der Ufer des Genfer- und Bodensees ist kaum mit einem möglichen Vorkommen zu rechnen.

In Anbetracht des "Gefahrenpotentials" der Kaninchen ist heute in der Schweiz das Aussetzen von Wild- und Hauskaninchen verboten.

Literatur

- 1 BOBACK, A.W., 1970. Das Wildkaninchen. Neue Brehm Bücherei. Ziemsen-Verlag, Wittenberg.
- 2 HUBER, C., 1978. Beitrag zur Populationsdynamik der Wildkaninchen der St. Petersinsel (Bielersee): Bauverteilung. Jahrb. Naturhist. Mus. Bern 6, 195-206.
- 3 HUBER, C., 1988. Wildkaninchen. In: Die Verbreitung von zwölf Säugetierarten in der Schweiz. Atlas der Säugetiere der Schweiz; Lausanne.
- 4 LEICHT, W.H., 1979. Tiere der offenen Kulturlandschaft. Teil 1: Feldhase, Wildkaninchen. Quelle & Meyer, Heidelberg.
- 5 LOCKLEY, R.M., 1964. The private life of the rabbit. London.
- 6 SCHMID, P., 1985. Zur Einbürgerung von Säugetieren in der Schweiz. In: Faunenveränderung durch den Menschen. Die aktive Bereicherung der schweizerischen Wirbeltierfauna - Gewinn oder Gefahr? Natur und Mensch 27 (3), 18-24.
- 7 SCHWEIZERISCHES IDIOTIKON, 1885. Bd. 2.
- 8 ZEUNER, F.E., 1967. Geschichte der Haustiere. BLV München, Basel, Wien.

Anschrift: Dr. Charles Huber, Naturhistorisches Museum, 3005 Bern